Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

46. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1913 Berlin-Bremen, den 12. November. Nr. 46

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto Berlin NW. 16428. — Telephon Nollendorf 1669.

Inhalt: Dankbarkeit. Von Oberlehrer Karl Salomon. — Die Schweizer Religiös-Sozialen und die deutschen Evangelisch-Sozialen. Von Wilh. Schubring. — Friedensklänge aus einem Friedenseiland. Von Lic. Dr. Ottmar Hegemann. — Eine Wanderung durch Gustav Schülers religiöse Dichtungen und Gedanken, die mir dabei kamen. 5. Von A. König. — Braunschweig. Von Saxo. — Anzeigen.

Dankbarkeit.

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat."

Es würde recht merkwürdig klingen, wenn wir Menschen zu jemandem sagen wollten: „Vergiß nicht, was ich dir Gutes getan habe." Man würde das Selbstlob und das Geizen nach Dankbarkeit heraushören, und das macht nur lächerlich. Wir sollen bei dem, was wir tun, auf Dankbarkeit nicht sehen, und wer doch auf Dank spekuliert, der hat nichts Besseres verdient, als enttäuscht zu werden. — Und doch tut die Undankbarkeit immer wieder weh, auch den Besten. Nicht um ihrer selbst willen; nicht, weil ihnen an Lobsprüchen und an ein paar verbindlichen Redensarten, die immer glatt eingehen, so viel gelegen wäre. Aber um des anderen willen tut's einem weh; daß man in ihm das edle Zartgefühl vermissen muß, daß er nicht so fein empfindet, wie eine tiefre Seele empfinden müßte; daß er so gedankenlos und oberflächlich ist.

Das ist auch der Grund, warum Gott von uns Dankbarkeit verlangt. Nicht um seinetwillen, sondern unsertwillen. Er braucht sich nicht erst von uns sagen zu lassen, ob er unser Leben gut und zu unserer Zufriedenheit geführt hat oder nicht. Aber er, der unsere Seelen zu sich zu erheben sucht, er vermißt in uns doch die besten und zartesten Regungen, das Herz im Herzen, wo die Dankbarkeit fehlt. Der Undankbare ist ein armseliger, gleichgültiger und roher Mensch. Deshalb will Gott unseren Dank; und deshalb bringen wir uns selber um den schönsten Segen aller unserer Mühen, wenn wir nicht bei jedem Abschluß unserer Arbeit, bei jedem Abschnitt unseres Lebens uns diesen Gedanken einmal durchs Herz klingen lassen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat."

Bad Harzburg. Oberlehrer Karl Salomon.

Die Schweizer Religiös-Sozialen und die deutschen Evangelisch-Sozialen.

Zwischen den evangelischen Freunden eines sozialen Christentums in Deutschland und in der Schweiz ist es zu einem lebhaften Streit gekommen, der besonders in der Monatsschrift des Evangelisch-sozialen Kongresses, den Schweizer „Neuen Wegen" und der „Christlichen Welt" geführt ist. Dieser Streit soll hier weder dargestellt noch fortgeführt werden, sondern ich möchte durch eine kritische Würdigung Interesse für beide Richtungen wecken[1]).

Im Gegensatz zum mittelalterlich-katholischen Christentum, das das Reich Gottes wesentlich mit der Kirche gleichsetzte, hatte das Luthertum einen ausgesprochen individualistischen Zug: in der Religion handelt es sich um Gott und die Seele, die Seele und ihren Gott, darüber vergißt man die Welt mit ihrem Leid und ihrer Not. Es kamen Stöcker und die Christlich-sozialen, die heute in der Kirchlich-sozialen Konferenz vereinigt sind, und man kann von ihnen — scharf zugespitzt — sagen: sie nahmen das soziale Moment nicht in die Religion selbst auf, sondern nur in die Kirche; soziale Betätigung der Kirche schien nötig, um große Kreise des Volkes bei der Kirche zu erhalten. Dann kam in den neunziger Jahren Naumann; ihm war das Soziale nicht irgend ein Mittel oder Beiwerk, sondern ein ganz neuer Geist, eine neue Auffassung des Christentums. Aber gerade weil er die soziale Frage mit der Religion selbst verknüpft hatte, und je enger er es tat, um so mehr mußten bei ihm, dem lutherischen Theologen, die individualistischen Bedenken erwachen; und je mehr seine soziale Betätigung zur sozialen Politik wurde, um so bedenklicher wurde ihm die Verquickung von Religion und Politik; und nun riß er in

[1]) Die 3 Hauptwerke der Schweizer aus letzter Zeit seien besonders empfohlen: Ragaz, Dein Reich komme! Predigten, die ein geschlossenes Bild von der Auffassung des führenden Mannes geben. (Helbing & Lichtenhahn, Basel. 5,20 M.) Wir zeugen vom lebendigen Gott, Predigten religiös-sozialer Pfarrer der Schweiz, die die Mannigfaltigkeit in der Einheit der Bewegung ahnen lassen. (Diederichs, Jena.) Lic. Matthieu, Das Christentum und die soziale Krise der Gegenwart, eine in die Tiefe gehende theoretische Erörterung der Frage. (Helbing & Lichtenhahn. 3,75 M.)

schwerem Verzicht auf alte Ideale beide Gebiete wieder auseinander und ließ sie nun unverbunden in seiner Seele wirken. Seine alten Freunde wollten zunächst nicht mitmachen, sie schauten sehnsüchtig aus nach einem Neuerwachen des religiös begründeten sozialen Eifers. Aber langsam folgten ihm schließlich doch fast alle deutschen Evangelisch-sozialen in der praktischen Stellung zu dieser grundsätzlichen Frage, wenn sie auch seine Theorie (in den „Briefen über die Religion") nicht billigten. Fast auf jedem Evangelisch-sozialen Kongreß wird betont, wie eng das Religiöse und das Soziale zusammen gehöre und wie man es doch nicht miteinander verquicken wolle und dürfe. Nun aber ist in der Schweiz eine lebendige Bewegung entstanden, vor allem durch Kutter[2]) und Ragaz angeregt, die im sozialen Fortschritt das Nahen des Reiches Gottes sieht, an dem mitzuarbeiten heiligste religiöse Pflicht jedes Christen ist. Genau wie Naumann um 1895, sehen sie im sozialen Christentum eine ganz neue Epoche der Religion. Die Schweizer haben es nicht gern, wenn man sie mit den Naumannianern der neunziger Jahre vergleicht; ich sehe auch die Unterschiede sehr wohl, — besonders die theologische Begründung ihrer sozialen Stellung ist anders — und doch, wenn ich in den beiden Schweizer Predigtsammlungen lese, wenn ich die religiöse Begeisterung für die soziale Umgestaltung der Welt sehe, dann ist's, „als zöge an mir vorüber meine Jugend".

Wir müssen die historische Entwicklung noch einmal von einer andern Seite her betrachten. Stöcker und die Kirchlich-Sozialen wollen die sozialen Nöte wesentlich durch Rückkehr zu alten Grundsätzen und Methoden überwinden, ihr soziales Ideal ist mehr oder weniger patriarchalisch, reaktionär. Naumann dagegen richtete seinen Aufruf zur Gründung einer neuen Vereinigung 1896 an die nichtkonservativen Christlich-Sozialen; und wir lebten damals der stolzen Hoffnung, daß wir im christlichen und nationalen Sozialismus eine neue verbesserte Auflage des marxistischen Sozialismus hätten, dem die Zukunft gehöre. Als aber die harte Wirklichkeit keine Erfolge gab, erkannte Naumann die tiefste Ursache des Mißerfolgs: der Kapitalismus war und ist noch lange nicht am Ende, er ist noch sehr entwicklungsfähig; und Traub ließ in „Ethik und Kapitalismus"[2a]) auf die Anklagen gegen das kapitalistische System den Kapitalismus eine wirkungsvolle Verteidigungsrede halten. Nun erschien es uns wichtiger, für unsere Generation einen Fortschritt innerhalb des kapitalistischen Systems zu gewinnen, als sozialistischen Träumen nachzuhängen; aus Stürmern und Drängern wurden wir soziale Reformer. Und nun holen die Schweizer aufs neue die Parole heraus: Christus und Marx! Weg mit kleinlichen Reformen an dem doch einmal teuflischen Kapitalismus! Nur keine Halbheiten, Christen müssen das ganze Ideal fordern — und das ist ihnen der Sozialismus. Auch hier im wirtschaftlichen Ziele sind Unterschiede zwischen den Schweizern und uns jungen Evangelisch-Sozialen vor 20 Jahren, aber der Grundgedanke ist derselbe. Aber sie haben glücklicherweise nicht versucht, eine neue Partei zu gründen; einige Pfarrer haben sich der sozialdemokratischen Partei angeschlossen, andere stehen ihr nur nahe, keiner denkt an eine Konkurrenz gegen die Sozialdemokratie. Ebenso wie die holländischen sozialistischen Pfarrer aber lehnen sie ab, daß sie das nur hätten tun können, weil die Partei von Anfang an dort anders gewesen sei als die deutsche. Vielmehr haben erst die Religiös-Sozialen innerhalb der dortigen Sozialdemokratie eine Wendung herbeigeführt: es gibt dort nicht nur einzelne Sozialdemokraten mit religiösen Interessen, nein, richtige sozialdemokratische Parochialvereine: „Vereine sozialdemokratischer Kirchgenossen", die sozialistischen Blätter bringen von Pfarrern Artikel z. B. zur Calvinfeier usw. Der antireligiöse Parteibann ist dort gebrochen.

Warum gehen denn nun wir in Deutschland nicht auch diesen Weg? Warum haben wir den ursprünglich eingeschlagenen Weg verlassen? Unsere Schweizer Freunde meinen: aus Menschenfurcht — weil bei uns ein sozialistischer Pfarrer seine Stelle verlieren würde — und aus Kleinglauben — weil wir nur auf die Eierschalen der sozialdemokratischen Bewegung sähen, statt mit Kutter Gottes Wirken in ihr zu erkennen. Man wird den Propheten ein ernstes Bußwort gestatten müssen, aber der Bußprediger soll auch bedenken, daß seine Mahnung nur wirkt, wenn sie gerecht ist. Ich meine aber, wir deutschen Evangelisch-Sozialen gehen eben unseren Weg auch, weil wir m ü s s e n, innerlich müssen; wir haben unsern Weg geändert, weil Gott uns wo anders hin rief.

Die Schweizer geben sich als sehr fortgeschrittene Liberale[3]), sie haben alle Grenzen zwischen Heiligem und Profanem niedergerissen, und doch — scheint mir — sie haben den Kreis dessen, wo Gott spricht, die Stätten seiner Offenbarung zu eng umgrenzt. Sie hören nicht genügend, was Gott durch die Geschichte uns sagt; unsere ganze Wirtschaftsordnung ist satanisch und kann ihnen darum keine Offenbarung Gottes sein. Wir aber sehen auch hier Gott, erkennen hier sein langsames, aber sicheres Wirken als Erzieher der Menschheit. Auch wir ahnen etwas von großen Zielen, die Gott mit der Menschheit vor hat, aber wir meinen, er ist ein weiser Fürst; Kaiser Josef tat immer den zweiten Schritt, ehe der erste noch durchgeführt war, und darum hat er wenig erreicht. Unser Gott geht langsam Schritt für Schritt. Und wenn wir die Welt betrachten oder das Leben der Kinderstube, so offenbart uns Gott eine merkwürdige Wahrheit: Wahre Liebe muß hart sein können, und darum gehört Härte und Strenge zu Gottes wunderbarem Wesen. Er hat die Welt so geschaffen, daß nur die Not und der Kampf die Eltern des Fortschritts sind; den kampflosen Wirtschaftszustand, die selige Harmonie aller Interessen und den allgemeinen Frieden können wir uns in dieser Welt nicht vorstellen, weil — und dieser Grund ist die Hauptsache — ein solcher Zustand der sittliche Ruin der Welt wäre und darum ein Widerspruch gegen Gottes Wesen. Unser Verzicht auf dies Ideal des Himmels auf Erden ist wahrlich keine Kapitulation vor der Übermacht der realen Verhältnisse, ist kein feiges Kompromissemachen. Auch wir sagen: Nichts ist unmöglich, was sittlich notwendig ist. Aber dies Ziel ist uns eben keine sittliche Notwendigkeit.

Ich gebe zu: die Methode der Reformen verführt leicht dazu, sich mit Halbheiten zu begnügen, sie enthält die Versuchung, auch aus allerhand Rücksichten und Vorsichten Kompromisse zu schließen. Darin liegt der außerordentliche Wert, den die Beschäftigung mit den Schweizern[4]) für uns deutsche Evangelisch-Soziale hat: jede Predigt der beiden Schweizer Sammlungen und vor allem das grundsätzliche Werk von Matthieu ist ein Stahlbad, stellt mit leidenschaftlicher Kraft den kategorischen Imperativ des sittlich-religiösen Bewußtseins vor uns, zwingt uns, unsere Arbeit nicht nur in sittlichem und patriotischem und humanitärem, sondern in religiösem Lichte zu sehen. Darin wollen wir gern und dankbar uns immer wieder von den Schweizern

[2]) Vgl. besonders das aufsehenerregende Büchlein „Sie müssen", das eine eigenartige wohlwollende Beurteilung der Sozialdemokratie brachte. (Verlag Eugen Diederichs.)

[2a]) Grundzüge einer Sozialethik. Verlag von Eugen Salzer. 4,20 Mark.

[3]) Sie dünken sich auch auf dem rein kirchlichen Gebiete längst hinaus über uns rückständige Deutsche und über den Protestantenverein, da wir uns mit abgetanen Dingen herumschlügen! Darüber wie über so manchen Punkt läßt sich z. B. mit Matthieu nicht im Vorübergehen streiten.

[4]) NB. ebenso auch mit den Franzosen, Gounelle, Monod usw., vgl. Protokoll des Berliner Weltkongresses und die Zeitschrift „Le christianisme social".

mahnen und warnen, stärken und anfeuern lassen; aber ihr Ziel, durch soziale Umwälzung das Reich Gottes auf Erden zu gründen, wie den Völkerfrieden, so auch den wirtschaftlichen, sozialen Frieden zu schaffen, das lehnen wir aus wissenschaftlichen und sittlichen, aus christlichen Gründen ab. Matthieu sagt es selbst: in dieser Schweizer Bewegung steckt etwas vom jüdisch-eschatologischen[5]) Geiste und die ganze Begeisterung für den Sozialismus ist eine neue Form der Apokalyptik. Ich gehe nicht soweit zu sagen, das Christentum fange genau da an, wo die Apokalyptik aufhört; aber sie gehört sicher nicht „zum innersten Wesen des Christentums“ (Matthieu Seite 138). Auch in unsern Tagen kann ein apokalyptisches Christentum sein Recht haben und seine sittliche Kraft beweisen wie zur Zeit der Urgemeinde; und darin liegt die Rechtfertigung der Schweizer Eschatologie: das Reich Gottes ist ihnen nicht nur eine erwartete Gabe Gottes, sondern vor allem eine Aufgabe, an der sie mit brennendem Eifer und ernster Überlegung arbeiten. Mir aber hat sich gerade bei dem Studium von Matthieu, der mit religiöser Wärme und theologischer Gründlichkeit, als Prophet und als Gelehrter die Stellung der Schweizer als die allein christliche nachweisen will, mir hat sich dabei die Luthersche Auffassung nur immer kraftvoller und berechtigter in die Seele geprägt: das Reich Gottes, sein Friede und sein Glück sind nicht in der Welt, sondern in der Menschenbrust. Das ist das Merkwürdige bei Matthieu: seine grundsätzliche Auffassung des Christentums geht von Kierkegard aus; es ist hier nicht der Ort, um über die Alleinberechtigung dieses heroischen, revolutionärenChristentums zu streiten[6]); dann aber biegt er die Kierkegardschen Gedanken um: während das Christentum dort Sache des Einzelnen ist, wird hier alles zur Angelegenheit der Gesellschaft.

Wie aber kann man bei religiösem Individualismus evangelisch-sozial sein? In den Predigtsammlungen von Geyer und Rittelmeyer[7]) wird irgendwo das Christentum als ein neues Schwungrad bezeichnet, das in den Organismus des menschlichen Lebens eingefügt wird. Ob dies Schwungrad wissenschaftliche oder künstlerische Tätigkeit auslöst, ob es den Menschen zu sozialistischem oder antisozialistischem Weltverbesserungseifer treibt, das ist eine Sache für sich; hier entscheidet die Charakteranlage, das wissenschaftliche und sittliche Urteil, an dessen Bildung natürlich auch die persönlichen Verhältnisse ihr Teil haben. Wir Evangelisch-Sozialen möchten natürlich, daß das Schwungrad der christlichen Gesinnung überall sozialen Reformeifer in Bewegung setzte; aber dieses ist uns eben eine F o l g e des Christentums, nicht das Christentum selbst. Den Unterschied machen wir nicht aus theologischer Spintisiererei, sondern es handelt sich um die Reinheit des Christentums und um die Gerechtigkeit Andersdenkenden gegenüber. Die Schweizer mögen aber nicht nur beachten, daß wir beides auseinanderreißen, sondern daß wir beides doch auch wieder kräftig verbinden. Matthieu sagt übrigens gelegentlich (Seite 155) selbst etwas ähnliches: „Das Absolute des Christentums besteht nicht in den Verbindungen, die es eingegangen hat, sondern in dem ewig frischen Lebensimpuls, den seine Seele gibt.“ Nun, so soll er auch die Verbindung, die es in der Schweiz mit dem marxistischen Sozialismus eingegangen hat, nicht als eine absolut gültige hinstellen und soll uns das Recht anderer Verbindungen lassen. Das ist das, was wir als die Neutralität des Christentums gegenüber wirtschaftlichen Fragen bezeichnen, sie ist weit entfernt von Gleichgültigkeit. So sehr die Predigten der Schweizer uns zu Herzen gehen und gerade weil sie zum größten Teil mit innerer Gewalt uns packen, darum empfinden wir um so unangenehmer die Stellen, wo diese Neutralität durchbrochen wird. Da wird z. B. alle wissenschaftliche Arbeit, die nicht auf die Hebung des sozialen Elends hinzielt, kurzerhand als Gelehrten- und Professoren-Eitelkeit abgetan; da wird von der Tätigkeit des Kaufmanns in einer so schroff verurteilenden, verständnislosen und ungerechten Weise geredet, daß es auf einen ehrlich sich mühenden Kaufmann nur abstoßend und verstockend wirken kann; da wird das eherne Lohngesetz wieder hervorgeholt und der Mehrwert als Diebstahl gebrandmarkt; da wird die Tätigkeit der Börse als tierische Gier gezeichnet. Nach dem „Vorwärts“ vom 24. September hat einer von ihnen die — sagen wir — Geschmacklosigkeit begangen, im Anschluß an Matth. 22, 37 ff. eine Predigt über August Bebel als bestes Vorbild christlicher Nächstenliebe zu halten. Wenn wir derartiges tadeln, so wollen wir aber nicht vergessen, daß hundert- und tausendmal mehr bei uns gesündigt worden ist dadurch, daß die Predigt die Pflicht der Neutralität d e n A r b e i t e r n gegenüber vergaß und die Kirche durch Bekämpfung sozialwirtschaftlicher Arbeiterforderungen entweihte. So lange wir noch Diener der Kirche haben, die sich in den Dienst des Kapitalismus stellen, verlangt es die Neutralität der Kirche, daß sie auch sozialistische Prediger und sogar sozialistische Predigten duldet. Daran ist aber einstweilen in Deutschland gar nicht zu denken. Um so mehr sollten wir die außerdeutschen kennen lernen und in geeigneten Kreisen verbreiten, um auch bei uns die antichristliche Voreingenommenheit in sozialistischen Kreisen brechen zu helfen. W i l h. S c h u b r i n g.

Friedensklänge aus einem Friedenseiland.

Ludwig Horn, evangelischer Pfarrer im St. Gallischen Obertoggenburg, hat vor kurzem ein Bändchen lyrischer Gedichte herausgegeben: „Zum Port“ (Verlag von Paul J. Kober in Rohrschach am Bodensee. Preis 2 M.), das wohl zum Feinsinnigsten gehört, was wir auf dem Gebiete religiöser Lyrik in neuerer Zeit besitzen. Der Dichter stammt aus Ostpreußen, hat aber nach manchen Wander- und Irrfahrten, die ihn auch in die neue Welt geführt haben, seit acht Jahren ein stilles Asyl in den Hochtälern der Schweiz, in einem romantischen Idyll, gefunden, wo das „Wähnen Frieden fand.“ Schreiber dieser Zeilen ist dem Schweizer Dichter vor bald einem Vierteljahrhundert auf der Universität Erlangen begegnet, als jener, — ein Vertreter ästhetischer Ideale —, dem Christentum noch gänzlich ferne stand. In seiner allmählichen Wandlung und Läuterung zu einem tiefinnigen und doch freien, weltoffenen Christenglauben ist Horn eine Gestalt, die vorbildlich und so Gott will auch typisch sein soll für unsere innerlich zerrissene, entgottete Zeit, die Pfade zu Gott sucht, ohne sie zu finden und sie zuletzt finden kann nur im schlichten Evangelium. Die reife, geläuterte Frucht eines solchen Gottsuchens und Gottfindens legt uns Horn jetzt in seinem „Port“-Buche vor. Es wäre zu wünschen, daß man grade in den Kreisen des freien Protestantismus dem ihrem Geiste nicht fernestehenden Dichter Gehör schenken möchte. Wir glauben nicht allzuviel zu sagen, wenn wir Ludwig Horn den kraftvollsten religiösen Lyrikern der Gegenwart, einem Gustav Schüler oder Karl Ernst Knodt zur Seite stellen, was Adel der Form und Tiefe der Gesinnung betrifft. Das vorliegende Bändchen stellt eine sorgfältige Auswahl aus einem reichen, vorliegenden Stoffe dar, der wiederum das Erträgnis eines vielbewegten

---

[5]) Eschatologie = Spekulationen über das Weltende, den neuen Himmel und die neue Erde.

[6]) Sehr gute Ausführungen darüber hat v. Lüpke mehrfach in der „Dorfkirche“ zwecks Ehrenrettung der bäuerlichen Frömmigkeit geboten.

[7]) Schon der Titel „Gott und die Seele“ läßt ahnen, daß man es hier mit dem Gegenstück zu den Schweizer Predigtsammlungen zu tun hat. Bei den beiden evangelisch-sozialen Nürnbergern tritt das soziale Moment nur als ein Gebiet neben anderen hervor, auf dem die christliche Seele sich äußert und betätigt.

und vielgeprüften Lebens, ein Lebensbekenntnis eines vollgereiften Mannes ist, mit dem ernste Menschen wohl sich befassen dürfen.

Wir führen ein Wort aus dem Dichterwerke an:

„Hoffst du? Sieh, im Heiligtume
Gottes steht ein stiller Garten,
Drin erschließt sich jede Blume
Langsam, — warten mußt du, warten."

Solche von edelstem dichterischen Gefühl getragene Verse, denen wir viele ähnliche an die Seite stellen könnten, sind dem Schreiber dieses zu Losungen geworden, die „wie ferner Glocken Feierläuten" uns immer begleiten.

Es sei vielleicht gestattet, zur Kennzeichnung des Geistes und Gehaltes des „Port"-Buches ein ganzes Gedicht hier anzuführen, das unseres Erachtens es wohl verdient, dem Wertvollsten angereiht zu werden:

„Rangst du zu Gott vom Staub dich los,
So wirst du Seliges erfahren,
Denn ein Geheimnis, kündlich groß,
Muß sich dir täglich offenbaren:

Du lebst inmitten dieser Welt
Und bist doch nicht von ihr befangen,
Dich zieht empor zum Sternenzelt
Ein allbesiegend Heimverlangen.

Das läßt dich schauen allerwärts
Der Erde wunderreiche Schöne,
Doch sorgt es, daß dein schwankend Herz
Sich nicht zu sehr daran gewöhne —

Das klingt und singt auf deiner Spur
Wie ferner Glocken Feierläuten:
„Nicht Bürger hier — ein Pilger nur —
Und alles muß nach oben deuten."

Bedeutungsvoll für den reinen Gehalt dieses Dichtergrußes ist jenes andere Gedicht, welches das Menschenleben einem Schiff vergleicht:

„Kein Schiff — ein Menschenleben kam zu Lande,
Mit Herzeleid beladen bis zum Rande",

wo es heißt:

„Doch was es barg im düstren Laderaume,
Das wußte nur der bleiche Kapitän,
Und der ließ keinen in die Luken sehn."

Tiefes, verborgenes Leid ist der Untergrund, aus welchem diese dichterischen Bekenntnisse erblüht sind, wie Wasserrosen aus Tiefen eines Sees. Es wird offenbar, daß es oft „groß Herzeleid" um das Leben ist, das sich uns hier, umgeben vom Schmelz des Geheimnisvollen, enthüllt. Was es für ein Leid ist, das behält der Dichter zwischen sich und Gott.

Möchte ihm, dessen Pfad umschattet ist von einem tückischen, zerstörenden Leiden, die Freude erblühen, daß seinem anspruchslosen Büchlein sich doch hier und da Herzen auftun, die den Pulsschlag der Dichterseele nachfühlen und würdigen.

Lic. Dr. Ottmar Hegemann.

Eine Wanderung durch Gustav Schülers religiöse Dichtungen und Gedanken, die mir dabei kamen.

5.

Die Menschheit braucht Gott zu ihrem wahren Leben und soll wieder eine große leuchtende Zukunft uns grüßen, so müssen die Nächte des Umherirrens und der Zweifelspein schwinden und das Morgenrot neuer Gottgewißheit uns strahlen. Aber wo ihn finden, den unsere Seele sucht?

Wo bist du, Gott?

Wo bist du, Gott? Ich hab' die Wälder
Mit deinem Namen wachgeschrien,
Ließ heiß aufweinend durch die Felder
Nach dir der Sehnsucht Stimme ziehn.

Ich hab' das Meer gefragt, die Stürme
Nach ihrer Heimat Ewigkeit.
Ich schrieb ins Glockenerz der Türme,
Wie meine Seele nach dir schreit.

Die Frommen fragt' ich, mit den Spöttern
Hab' ich beim Weine dich verlacht,
Hab' in des Himmels Blitzeswettern
Nach dir gefiebert, Meer der Nacht.

Mit Beten, Betteln, Grimm und Fluchen,
Mit ratlos unerschöpfter Not —
Jetzt steh ich still. — Wer hilft mir suchen?
Hörst du mich nicht? Wo bist du, Gott?

Die Worte des 130. Psalms und Luthers „Aus tiefer Not schrei ich zu dir" werden in unserer Seele lebendig, wenn wir dem Gebete lauschen.

Aus der Tiefe schrei ich, daß dein Licht
Meine Finsternisse überschütte;
Meine Seele, die vor Nacht zerbricht,
Werde deiner Allmacht Sonnenhütte.

Reiße meine Sehnsucht, wo sie schreit,
Aus der Tiefe martervollen Schlingen,
Deine Werke sind voll Mächtigkeit,
Die bis in die Sonnenwelten dringen.

Du Erlöser, aus des Staubes Spott,
O du Burgwall aller, die zerschlagen —
Hilf, ich flehe dich, du großer Gott,
Hilf mir meines Lebens Nächte tragen!

In immer neuen ergreifenden Tönen erklingt das tiefe der Seele eingeborene Heimweh nach Gott, nach Himmel und Ewigkeit, nach einer Heimat, aus der sie nimmer wieder vertrieben werden kann und in der sie zur Stille und zum Frieden kommt.

Nach Hause!

So wandern wir, wir Müden,
Und finden nicht nach Haus.
Und nur die Besten weinen
Sich aus der Angst heraus.

Das ist ein tiefstes Grämen,
Das uns des Abends schlägt —
O Mutter, komm doch wieder,
Die uns ins Bettchen trägt.

Ja, wie die Mutter ihr Kindlein zur Ruhe bringt, so harrt die Seele ihres Gottes, der all' ihr Sehnen stillt und ihr, indem er sie in sein reiches weltumfassendes Gottesleben aufnimmt, das Gefühl gibt, daß sie daheim ist.

Da tritt wie eine Antwort Gottes auf all' das Suchen und Fragen, Zweifeln und Irren, wie eine Antwort auf all' die Sehnsucht des zitternden und zagenden Gemütes die Lichtgestalt des Heilandes, wie sie durch die Evangelien schreitet, vor des Dichters Seele und je mehr er sich in die Herrlichkeit und leuchtende Schönheit, die Reinheit, Kraft und Liebe, die ganze heilige Tiefe seines Wesens und Lebens versenkt, um so mehr wird es ihm zur Gewißheit, daß die Menschheit nicht auf einen anderen zu warten braucht, sondern daß er es ist, der auch zu dem Geschlecht unserer Tage kommen soll, um ihm Heil und Leben, Frieden und Genesung zu bringen. Er ruft es auch in unsere Zeit und in all' ihre Not hinein: „Kommt her zu mir, ihr alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." Es gilt, ein inneres warmes Verhältnis zu ihm zu gewinnen, in dem „uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und zu den Schatten des Todes und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens." Er wird auch heute noch zur lebenspendenden Sonne, zur Auferstehung und zum Leben denen, die sich innerlich von ihm ergreifen lassen. Wir brauchen ihn noch heute als einen Heiland und Helfer zur Neugeburt unseres Daseins. So ist es auch des Dichters Sehnsuchtsruf:

Herr Christe, komm in unsere Not.

Herr Christe, komm in unsere Not,
Herr Christe, komm in unsern Tod,
Wir sind so gar verloren.
Wir irren durch die Erdenzeit,
Wir warten vor der Ewigkeit
Festzugeschlagenen Toren.

O führe du uns, ewiges Licht,
Denn wen du führst, der irret nicht,
Der muß in Sonne kommen.

Dem wird die Erde Ernteland,
Wen du, Herr Christ, an deine Hand,
An deine Hand genommen.

Nun geht's nach Haus! Die güldene Tür
Der Ewigkeit blitzt hell herfür,
Ist nicht mehr zugeschlossen.
Herr Christe weiß das Lösewort —
O selig Land, wie liegst du dort
Vom Lichte übergossen.

Da können uns die Johanneischen Worte in den Sinn kommen: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich." Er, der das größte und reichste Ich der Welt- und Menschheitsgeschichte bedeutet, weil er wie kein anderer am Vaterherzen Gottes geruht, in ihm ist das Wort Gottes auch auf die Frage Fleisch geworden: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?" Er bringt Licht in das Dunkel des Lebensrätsels und jemehr ein Herz sich in ihn versenkt, umsomehr wird es finden Leben und volle Genüge.

In ihn versenkt.

Wär' ich dir ganz ergeben,
Du treuer Jesus mein,
Dann sollt's mit meinem Leben
Um vieles besser sein.
Was noch so dumpf umfangen
Das weltumstellte Herz,
Das wäre hingegangen
Wie ein vergessener Schmerz.

Könnt' ich mit dir nur schreiten,
Ich hätte hohen Mut,
Säh' fröhlich in die Weiten,
Und alles wäre gut.
Ich wollte nicht mehr zagen
Und nicht mehr bange tun —
Wie wären alle Fragen
Glücklich gelöset nun.

Mir ist, du seist mir nahe,
Und bist es doch noch nicht,
Mir ist, so leuchtend sahe
Ich nie dein herrlich Licht.
Doch fühl' ich's wie ein Singen
Durch meinen trüben Sinn:
Du mußt dich zu ihm bringen,
Dann kommt er zu dir hin.

So strömt eine innige Jesusliebe durch so manches Lied und wir lauschen nach all dem Kampf- und Sturmgebrause Klängen so lind und weich, wie sie in einer Herrenhutergemeinde erklingen könnten. Auch der Dichter kennt jene Stimmung, wie sie über einen Paulus kam, da er schrieb: „Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein."

Nach Hause.

Mich hungert's nach zu Hause,
Mich dürstet's heimzugehn,
Wo nach der Welt Gebrause
Die ewigen Hütten stehn.

Wo himmlisch frohe Stärke
Die Tage überkreist,
Wo jedes unserer Werke
Zu einem Höhern weist.

Aber sind auch die Klänge mild und weich, so werden sie doch nie weichlich und süßlich und der Dichter predigt nie Weltflucht, sondern Weltverklärung und Weltüberwindung, wie das ja auch die Losung des recht verstandenen Christentums ist. Freilich braucht die Seele Stunden der Stille, der Weltflucht, um Kraft zu sammeln, die sie tüchtig macht zu fruchtbarem Handeln und gesegnetem Schaffen und zum Liebesdienst an den Brüdern. Zu der Berührung mit Gott und Christus soll die Seele immer wieder eintauchen in den heiligen Strom der Liebe, deren hohes Lied im 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes erklingt, denn nur, wenn dieser Strom von Gottes Thron durch das Leben der Menschheit fließt, wird das Leben reich und aus den Schlacht- und Leichenfeldern der Selbstsucht werden Erntefelder voll blühenden Segens und goldener Frucht. So hofft der Dichter auf den

Sieg der Liebe.

Daß doch die Liebe würde
Allsiegend durch die Welt,
Wo jeder seine Bürde
In seinen Händen hält.
Sich arm mit sich beraten,
Von Schwachheit eng umstellt,
Schafft keine frohen Taten
Und reift kein Ernteseld.

O Liebe, stark wie Sonnen,
O Treue, felsentreu,
O kommt und macht die Bronnen
Der Erde wieder neu.
Das gibt ein seliges Wandern,
Wo jeder sich vergißt,
Und nur noch für den andern
Ein Wegbezwinger ist.

Dann kommt der Sieg der Schwachen,
Der Ärmsten Weihnacht naht.
Die Träumenden erwachen
Und finden feinen Rat.
Die Stummen werden reden,
Blindheitumhüllte sehn,
So leitet jeder jeden,
Daß auch die Siechen gehn.

Die Arbeit wird wie Singen
Dem, der da sagen kann:
„Nur darum konnt's gelingen,
Weil ich's für dich begann!"
O Liebe du, wir warten
Sehnsuchterbanget dein —
Dann wird die Welt ein Garten
Und neu der Himmel sein.

Wo aber diese Liebe Gottes, wie sie das Leben, Leiden und Sterben Jesu ausstrahlt, ausgegossen ist in die Herzen und der Mensch als Gotteskind sein tiefstes Wesen gefunden hat, wo der bunte farbige Schein der Welt ihn nicht mehr betört und seine Sinne verwirrt, wo er in der Ewigkeit Wurzeln geschlagen hat und im Licht des Kreuzes, das er vom Glanz der Ostersonne umflossen sieht, das Dunkel seiner Erdenwege schaut, da muß ihm auch aller Druck des Daseins, Last und Leid, Schmerz und Trübsal, und jedes Getsemane zum Besten dienen. Es wird alles in der Innenwelt im Sinne Gottes, im Sinne Christi, im Sinne des Kreuzes, das die tiefste Deutung des Leidens gibt, verarbeitet als Erdenstoff, aus dem die unsterbliche gottgeborene Seele ihr Himmelskleid webt. Selbstbesinnung, Vertiefung, Heiligung, Verewigung, Vergöttlichung unseres Innern sollen die Früchte sein, die in den tränenbenetzten und von den Wassern der Trübsal durchtränkten Gärten des Leides reifen.

Freilich gilt es bei Zeiten Licht und Kraft in die Seele zu sammeln, damit man in der Not zu leben habe und man sie zwingen kann uns zu segnen.

Gesegnete Not.

Wenn du vor Not kaum schreiten
Und kaum noch sehen kannst:
Dann sind die großen Zeiten.
Zeig in den Dunkelheiten,
Was du an Licht gewannst.

Wenn alles dir genommen,
Was leis das Leben schmückt,
Bist du zu dir gekommen,
Und tief in dir entglommen
Ist, was dich weit entrückt.

Und ein anderes Gedicht, „Gethsemane" überschrieben, klingt aus in der ernsten Mahnung:

Den Schmerz nimm hin, er wird Gewinn,
Groß Heimweh kommt aus großem Weh.
Halt aus, halt aus, es geht nach Haus —
Geh', sei're dein Gethsemane!

Wir sehen: Alle hohen und edlen Gedanken des Christentums, sie leuchten und schimmern in Schülers religiösen Dichtungen. In immer neuen evangelischen Lebensklängen sucht er, der selbst in der Gewalt Jesu sich befindet und von seinem Leben erfaßt ist, unsere Seele in Berührung zu bringen mit Gott und dem, den wir wie einen Lebenshauch Gottes, wie einen Lenzesgruß des Ewigen und als den hellsten Stern unter all den Sternen seiner Gottesoffenbarung empfinden.

Manch einer, der auf keine Kirchenglocken mehr hört, kein Gotteshaus mehr besucht, keine Predigt mehr vernimmt, wird erstaunt aufgelauscht haben, als er zu diesen Gedichten griff und aus ihnen mit einem Mal wieder so ernstes Glockengeläut an seine Seele klang und Jesus ihm wieder nahte, der ihm bald ein Unbekannter geworden. Wir werden es nach den Proben, die wir gegeben, verstehen, wenn Detlev von Liliencron diese Gedichte*) mit folgenden Worten begrüßte: „Es ist nicht der Stil Flemmings und Gerhardts, in dem diese Gedichte („Gott") geschrieben sind, aber es ist dieselbe Herzenstiefe, derselbe Schrei nach Gott, der sie ausfüllt. Die Geistlichen aller Bekenntnisse hätten die höchste Freude darüber. Aber wahrlich nicht nur die Geistlichen, sondern unendlich viele religiös denkende, nach Religion ringende Menschen."

Ja, wir können uns nur freuen über solches Glockengeläut, in dem Gott bald im Sturm und Wetter, bald im sanften Säuseln unser Herz sucht, wir können uns nur freuen, wenn im heiligen Hain der Dichtung eine solche Kanzel aufgeschlagen wird, von der herab das Wort des Lebens mit feuriger, sprachgewaltiger Zunge verkündet wird und wir drücken dem Dichter dankbar die Hand, daß er unser Volk aus der Tiefe in die Höhe, aus der Enge in die Weite, aus den Finsternissen zu den Sternen, aus Öden und Wüsten zu grünen Auen und Quellen des Lebens weist und wissen uns eins mit ihm in dem Bekenntnis, das durch die Blätter seiner Dichtungen klingt:

„Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!"

Pferdsdorf (Rhön). A. König.

*) Gustav Schüler: Auf den Strömen der Welt zu den Meeren Gottes. Brosch. 4,50 M.
Derselbe: Mitten in der Brandung. Brosch. 3,50 M.
Derselbe: Gottsucherlieder. Kart. 1,80 M.
Derselbe: Balladen. Brosch. 3 M. — Sämtliche Werke im Verlag der J. G. Cottaschen Buchhandlung Nachf., Stuttgart.

Braunschweig.

Auch Länder und Völker streben heute nach Großbetrieb. Wenn ein Staatsgebilde nicht Millionen umfaßt, zählt es nicht mit. Die Zahl der Millionen wiegt schwer bei der sonstigen Einschätzung. Und die Fürstenhäuser müssen irgendwie Erfolge haben; sie müssen den staunenden Zeitgenossen irgendwie imponieren, wenn auch nur mit Schlagern. Sehr tief braucht's nicht zu gehen; aber etwas Blendwerk muß dabei sein.

Braunschweig, der Benjamin unter den deutschen Brüdern. Ich wüßte nicht, wie dies Ländchen wachsen und zu einem Millionen-Gebilde werden sollte. Das nun wieder zur Regierung gekommene Welfenhaus ein Geschlecht ohne Erfolge, tief gebeugt durch eine Reihe von Schicksalsschlägen. Es gibt Deutsche, denen dies alles kaum eine Handbewegung wert ist. Sie schwelgen in „Großbetrieben" bei Ländern und Fürsten. Die Kleinstaaterei rechnen sie etwa unter die Rittergüter, und deren Fürsten sind eben Rittergutsbesitzer. Woher dies viele Schreiben der Zeitungen, das viele Reden der Leute über Braunschweig und die Erledigung der Thronfrage? Woher vor allem das Bestreben der deutschen Bundesstaaten, die braunschweigische Frage zu erledigen?

Wir wissen nicht, wieweit allgemeine politische Gedanken mitgesprochen haben, die Rücksicht auf die innere Harmonie im Deutschen Reiche. Mag sein, daß auch allerlei Familieneinflüsse mitgewirkt haben, die wir außerhalb Stehenden nicht beurteilen können. Wir wissen aber, daß die zunächst Beteiligten die Sache so geordnet haben wollten, wie sie jetzt geworden ist. Das braunschweigische Volk in seiner Mehrzahl will sein „angestammtes" Fürstenhaus haben. Sie haben im letzten Jahrhundert nicht immer die besten Erfahrungen gemacht und hingen an dem letzten Welfen der älteren Linie nicht mit besonderer Verehrung. Aber im Laufe der Zeit müssen doch noch andere Erwägungen dazugekommen sein. Landesselbständigkeit ist auch heute noch ein schätzbares Gut, und bislang hat noch kein deutsches Ländchen den Antrag gestellt, Reichsland oder ein Teil des preußischen Staates zu werden. Es müssen doch wohl allerlei Gründe dagegen sprechen.

Also das braunschweigische Volk steht heute auf dem Standpunkte, ein Dasein unter einem welfischen Herrscherhause als das verhältnismäßig bessere und zweckmäßigere anzusehen. Aber auch die Gemeinschaft der deutschen Bundesfürsten scheint derselben Ansicht zu sein. Vielleicht sprechen da andere Gründe etwas stärker mit. Unsere Fürstenfamilien sind viel stärker als wir glauben von dem Gedanken der Legitimität, des Rechtes beherrscht. Sie denken niemals demokratisch, wenn sie auch bisweilen von dem Willen des Volkes sprechen. Vielmehr denken sie geschichtlich, traditionalistisch, aristokratisch; nicht wenige sogar autokratisch. Zwar können sie sich vorstellen, daß bei kriegerischen Konflikten der Sieger dem Besiegten einen Teil seines Besitzes abnimmt. Das Recht des Stärkeren verneinen sie nicht. Einen Handel mit einzelnen Landesteilen finden sie ganz in der Ordnung. Aber die Entthronung eines Hauses, die völlige Aufhebung der Souveränität verstößt in ihren Augen gegen den Begriff der Legitimität. „Usurpatoren", wie Napoleon, können abgesetzt werden. Aber das Haus Braganza, nun gar das doch noch ehrwürdigere Welfenhaus kann nicht einfach von der Liste gestrichen werden. Dadurch wird der Satz von der Legitimität zerstört und — was jedem einzelnen Hause noch gefahrvoller erscheint — ein bedenklicher Präzedenzfall geschaffen.

Da also bei der Braunschweiger Frage Volkswille und Fürstenwille sich begegnet sind, so ist die Sache so entschieden, wie wir sie heute sehen.

Bismarck dachte anders bei solchen Gelegenheiten. Er hatte neue Gesichtspunkte in die Völker-, Staaten- und Fürstenpolitik gebracht. Er setzte sich ein Ziel, und der zweckmäßigste Weg zu diesem Ziele war ihm auch der legitime. Damit kann man sich befreunden, wenn ein Mann mit Bismarcks Maßhaltung und Selbstbeschränkung die Politik macht. Aber als Regel für alle ist das Bismarcksche Verfahren sehr gefährlich. Vor 100 Jahren haben wir das an Napoleon erlebt. Dieser Mann ohne sittliche Grundsätze stieß alle Legitimität um. Wir wissen, wie gefährlich das wurde. Nur in die Hand eines sittlich Großen kann man neue Maßstäbe legen. Ist aber kein Großer da, so läßt man's einfach zunächst beim Herkommen, und macht nicht viel Geschrei, wenn einmal Herkommen und Zweckmäßigkeit nicht ganz zueinander stimmen wollen.

Man hätte die Fortsetzung des braunschweigischen Kleinbetriebes ohne viel Unruhe ansehen sollen. Der Großbetrieb des Deutschen Reiches wird durch ganz andere Mächte gestört. Wir brauchen nur den Namen „Rom" zu nennen. Wir dürfen bei unserer Fürsorge fürs Reich uns nicht in kleine Fragen verlieren. Saxo.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Groß-Läswitz, Post Maltsch in Schlesien.

Der heutigen Nummer legt die **Berliner Yky-Gesellschaft, Paul Milowski & Co., Berlin** W 57, einen Prospekt bei, den wir der Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen.

Eine neue Reiseroute erschließen die nächsten von **Jul. Bolthausen in Solingen** geleiteten Fahrten. Beginnend mit Konstantinopel, wird das ganze Anatolien besucht (Angora, Konia usw.). Die Bagdadbahn bringt die Reisenden zum Taurus, der zu Pferd bezw. Wagen durchquert wird. Am Südfuße der Gebirgskette liegen die Orte Tarsus, Mersina, Adana, Alexandrette. Ein Abstecher nach der Insel Cypern bringt die neue Route zum Abschluß. Auf Wunsch kann die Reise durch Syrien, Palästina, Ägypten und Griechenland fortgesetzt werden. Alles Nähere ist aus dem Programm ersichtlich, welches von dem Leiter der Reisen kostenlos zu beziehen ist.

PEEK & CLOPPENBURG

BERLIN C
Gertraudtenstr. 25-26-27

Spezialhaus für moderne Herren- und Knabenkleidung.

Knaben-Winter-Ulster

01454 Dunkelbraun gemusterter Diagonal-Cheviot
01462 Olivfarbiger, melierter Cheviot

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Alter	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
01454	9,50		10,50		11,50		13,—		14,75	
01462	12,—		13,25		14,50		16,—		17,50	

Neuheit!

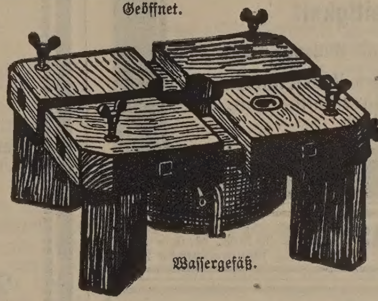
Kinderleicht

jeden Baum schnell, fest, sicher und gerade aufzustellen mit

Friedrich Becker's Christbaumständer

Schleswig, Gallberg Nr. 8.

Deutsches Reichs-Patent u. Warenzeichen gesetzlich geschützt. Durchaus praktisch, dauerhaft und von gefällig m Aussehen. Kein Stammzuspitzen nötig; passend für Bäume bis 10 cm Stärke. Wenn senkrechte Schrauben und Wassergefäß herausgenommen auch verwendbar als Schemel, zum Aufst llen von Blumen usw. Preis ab Schleswig als Postpaket einschließlich Verpackung: { mit Wassergefäß Mark **6.75** / ohne " " **5 50**
Versand gegen Nachnahme und Portovergütung. Prospekt kostenlos. Bestellungen mit Angabe des Lieferungstermins baldigst erbeten. Best llungen nach dem 1. Dezbr. können nur bedingt ausgeführt werden.



Pianinos
Flügel
Harmoniums

in allen Preislagen empfiehlt
G. Wolkenhauer, Stettin 18
Pianoforte-Fabrik
— Hoflieferant —
Lieferant vieler Königl. Seminare und Präparanden-Anstalten.
Illustrierte Preisliste kostenlos.
Überspielte Pianinos stets preiswert auf Lager.

Herbst- und Winterkuren im Nordseebad Sankt Peter.

Erholungsbedürftige Frauen und Kinder finden jederzeit Aufnahme. Mäßige Preise. Pension für Kinder 5,50 einschl. Behandlung und Beaufsichtigung. Keine Nebenausgaben. — Nähere Auskunft erteilen die Besitzer: **Dr. Richard Felten,** Chirurg u. Orthopäde, **Dr. Felicitas Felten-Stoltzenberg,** Aerztin für Frauen u. Kinder.

Obst-, Allee- und Zierbäume

in allen Formen, liefert zu billigsten Tagespreisen jedes Quantum
Will. Pätzold, Weidenau-Sieg
Siegerländer Baumschulen
Preis- u. Sortenverzeichnis auf Wunsch.

Trommeln. Spezialität seit 50 Jahren Pfeifen.

Ausrüstung von Schulchören, Turnvereinen, Jugendvereinen.

Mandolinen, Gitarren, Lauten.

Leberecht Fischer
Markneukirchen i. S. Nr. 703.
Eigene Musikinstr.-Fabrik. Katal. gr.

Wald-Sanatorium Königstein im Taunus

von **Sanitätsrat Dr. Amelung** für Nervenkranke und Erholungsbedürftige, für Zucker-, Nieren- und Herzkranke, für Magen- und Darmkranke. Moderner Neubau, Mai 1913 bezogen. Herrliche Lage am Walde. Sorgsame Behandlung und Verpflegung. 2 Aerzte. ——— Auch Winterkuren. Prospekt. ———

Blüten-Stauden

nach Blütezeit assort. u. etikettiert, kräft. Pflanz. für Blumenschnitt, vollst. winterhart, 10 St. M 3,25, 50 St. M. 12,—, 15,—. 100 St. M. 20,—, 25,—.
Baumschulbes. Hermes, Rehbrücke-Zauche 3.
Katalog gratis.

Schwarzwaldpädagogium Bad Herrenalb (Paradies des Schwarzwaldes)

Reformschule. Christl. Schülerpension. Landerziehungsheim. Real- und Gymnasialkurse. Schnelle Förderung Zurückgebliebener. Individ. Behandlung in kleinen Klassen. Ferienheim für Schüler.

Jeder Geflügelzüchter, jeder Gärtner, jeder Landwirt, jede Hausfrau, fordere gratis die glänzend begutachtete Broschüre
„Ein Weg zum Erfolg."
Intime, fortschrittliche Beratung! 1a Zuchtmaterial! Modernste Geräte!
Carl von Thaden, Hartenstein 25 Sa.
Betriebsl. der Rhodeländer-Farm „Haus Sonnenwinkel."

Institut „Klosterburg", Hamburg

bereitet vor auf das Einjährigen-Examen und alle Klassen höherer Schulen. Schnell und sicher.

Wer hat eine gute Idee?
Angebote guter Erfindungen und Neuheiten jeder Art erb.
Fortuna-Vertrieb
Meuselwitz-Leipzig 9.

Jugendpflege.

Wir senden gratis und franko unsere Preislisten und Bestellscheine über Gesellschafts- und Beschäftigungsspiele, Ballspiele, Wurfspiele, Sport.
Für Jugendvereine usw. Vorzugspreise.
C. F. Ritter, Halle (S.)
Spielwarenhandlung.
Empfohlen durch den Arbeitsausschuss für Jugendpflege im Reg.-Bez. Merseburg. Zahlreiche lobende Anerkennungen.

Friedensau, Sanatorium

Bezirk Magdeburg.
Diät.-physik. Heilanstalt für chronische Leiden, Stoffwechsel-, Nerven-, Magen-, Darm- u. Frauenleiden bestens geeignet. Leitender Arzt: **Dr. med. E. Meyer.**

Brühl - Köln.

Haushaltungspens. H. Sopp, technische Lehrerin. Gute Pflege, sorgfältige Ausbildung für junge Mädchen. — Auf Wunsch Sprachen. — Mäßiger Preis. Referenzen u. Prospekt.

Die beste und einfachste Heilmethode
hat der **kaiserliche Geheimrat Dr. Ullersperger** an seinem 70. Geburtstage in einem Buche veröffentlicht.
Das Buch: **„Die Kur aller Kuren"** enthält genaue Anweisungen, um ohne Arzt und ohne Medizin, selbst in den schlimmsten Krankheitsfällen bei jung und alt gründliche u. dauernde Heilung erreichen zu können. Viele Tausend Anerkennungen. Preis nur **1,20** Mark franko Nachnahme durch den **Schloss Bergfried Verlag, Lörrach** in Baden.

Moderne Handarbeiten
in grosser Fülle bringt mein soeben erschienener Prachtkatalog. Verlangen Sie Gratis-Zusendung [33 J.]
M. Ruppin, Charlottenburg 4.

Klubsessel und Sofas

in erstkl. Ausführ. u. in jeder Preisl. empf
Eugen Schulz, Rheydt
Spezialfabrikation moderner Klubmöbel.

Decken — Wände — Tapeten
Radiergummi-Masse
zum Reinigen wie neu verräucherter, verrußter, verblakter, eingestaubter Leimfarben, Oelfarbenanstriche, Tapeten, Malereien, Seiden- und andere Stoffbekleidungen auf trockenem Wege ohne Staub, Schmutz, Geruch und Störung.
Ersatz für Maler- und Tapezierer-Neuarbeiten
Pro Kilo Mark **4.** für 2 Zimmer.
E. W. Schultz, Berlin C
Kölnischestraße 8.

Pa. feiste alte Rebhühner

a Stück 85 Pf.
offeriert **Ad. Weise's Wwe.,**
Wildgrosshandlung, Zittau i. Sa.

Schweizer Stickereien

für Wäsche, eigenes Fabrikat, liefert zu Engros-Preisen an Private (Muster verlangen). **Robert Geiger, St. Gallen** (Schweiz).

Bei einem Diabetiker

gingd. Zucker auf 1/90 zurück nach Gebrauch von **Karlssprudel,** Biskirchen a. d. L.

Saanenziegen, weiße, rehf., hornlos, kerngesund, Stall und Weide gewöhnt, prima Milchziegen liefert reell per Nachn. **Friedrich Heinemann, Driburg, Westfalen.**

Käse 10 feine Käsesorten, delikat u. lecker, darunter Schweizer-, Harz-, Kuhkäse, Camembert-, Bierkäse in Sortimentskiste (9 Pfd.) für M. 4.50, Porto und Kiste frei, direkt aus der **Reinickendorfer Käsefabrik m. b. H., Reinickendorf 34.**
100 Harzkäse fein u. pikant, 3,20 frk. Nachn.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saugwindsystem.
Höchste Auszeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Bequeme Teilzahlung. Langjährige Garantie.
Pianos
eigener Fabrik. Solides Fabrikat in mittlerer Preislage.

Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig. Kais. Russ. Hoflieferant. Querstr. 26/28.

Karlsruher Lebensversicherung
auf Gegenseitigkeit.

Ende 1912 Bestand: 785 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse den Versicherten.
Unanfechtbarkeit, Unverfallbarkeit,
Weltpolice.

Ober-Ingelheimer Rotweine
eigener Kelterung, 25 Lit od. Flasch. zu **M. 25.–, Ia Weißweine** zu **M. 24.–** inkl. Faß od. Kiste lief. geg. Nachn. **Aug. Küthe,** Weingutsbesitzer, Ober-Ingelheim a. Rh. Beamte 3 Monate Ziel, Vereinsmitgl. 5% extra. Man verl. auch Preisl. über and. Weine.

„Traube“
Weingroßhandlung

empfiehlt zur **Bowle** sowie als **Tischwein**

Edenkobener

p. Fl. 0,70 M., 30 Fl. 20 M.

Berlin W, Leipziger Straße 117/118.

Fernspr. Cent. 1384.

Echte Lilienmilchseife 1 Dtzd M. 2,50 30 Stck. M. 6.— frko.
H. Leube, Chem. Ind. **Halle a. S.,** Hallorenstraße 2

Wer gute und gediegene Musik
singen und spielen will

lasse sich die Klavierauszüge aus den Opernwerken des 1808 in Dresden geborenen und 1883 in Oldesloe in Holstein verstorbenen Königl. Musikdirektors Heinr. Aug. Schultze kommen. Die Werke eignen sich vorzüglich wegen des Reichtums an fein durchgearbeiteten Chören und Ensemblesachen zu Aufführungen in Gesangvereinen. 1. **Nitokris, Der Zauberflöte 2. Teil,** Oper in 3 Akten. Dichtung von Dr. Martin Schultze. Preis M. **6,—**. 2. **Die Harfenritter** (Ludwig der Römer) Oper in 5 Akten. Text nach Intentionen des Komponisten von Dr. Martin Schultze. Preis M. **6,—**. 3. **Die Sirene,** Oper in 4 Akten. Text von Dr. Martin Schultze. Preis M. **6,—**. 4. **Der Ahnenring** (Roßtrappe). Musikalisch-dramatisches Märchen in 3 Akteu. Text vom Komponisten, mit einem Vorspiel von Dr. Martin Schultze. Preis M. **6,—** Die Ouvertüren und die Textbücher zu den vier Opernwerken stehen gratis zur Verfügung. — Auswahlsendungen werden gern ausgeführt.

Zu beziehen durch: **Geschwister Schultze, Ellrich a. Harz, Wolfsgraben 10**

Tee
konkurrenzlos billig, weil eigener Import und direkter Versand. Vorzüglich reine Qualität zu **M. 2.10, 2.70** und **3.40. Teespitzen** (Abfall aus den besten Qualitäten), sehr aromatisch, zu **M. 1.35 per Pfund.**

Fr. Jaeger, Stuttgart, Urbanstraße 48a.

Pianos, Harmoniums • Erstklassige Fabrikate • zu Original-Katalogpreisen der Fabriken. Hoher Rabatt. Mäßige Raten. Probelieferung frei. — Verlangen Sie unseren Prachtkatalog gratis und franko. —
Tesch & Rabanus, Mülheim-Ruhr, Kaiserstr. 64.

Elektrische Kirchen-Heizungen
erstellen seit über 10 Jahren

„Elektra“
Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Fabrik elektrischer Heiz- und Kochapparate

Lindau/Bodensee.

Erstklassige Referenzen.

Garant. naturr. selbstgekelt.
1911er WEINE
zu M. 1.15, 1.25, 1.35 und 1.50.
Probekisten mit je ½ Flasche dieser Marken M. 3.80 franko.
Große Auswahl diverser Jahrgänge von M. 0 90 bis M. 7.—, sowie
erstklassige Rotweine
zu M. 1.— bis M. 3.—, empfehlen
GEBRÜDER WEINEL
Weingutsbesitzer
Jugenheim b. Ingelheim a. Rh.
Versand in Flaschen und Fässern.
Liste frei. Vertretungen zu vergeb.

SPIELZEUG
Sonderkatalog gegen Einsendung von Mark —.50.

Farbechte Tapeten, Stoffe und Teppiche.

:: Muster frei gegen freie Rücksendung. ::
Bei Stoffen ist Angabe von Art und Verwendung erwünscht.

Gediegene Möbel in jeder Preislage.

Gemeinnützige Vertriebsstelle deutscher Qualitätsarbeit G. m. b. H., gegr. vom Dürerbund Hellerau bei Dresden.

Rieschel's Fruchtsaftfilter
beste Fruchtsaftpresse der Welt.
Zuckerersparnis 40—50%. Prospekt gratis
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Zigarren-Versand
wirklich **billige** Bezugsquelle, große Auswahl. —— Preisliste gratis. ——
Georg Schulz, Mannheim
Kepplerstraße 3.

Otto Gundermann
Berlin C 54, Dragonerstr. 16

Fluß- u. Seefisch-Großhandlung

Täglicher Versand aller marktgängigen Fischsorten, Hummer, Krebse usw.

Spezielle Preislisten auf Wunsch franko.

Kino-Apparate
für Kinder u. Haus v. M. 10.— an
„ Schulen u. Vereine v. „ 60.— an
„ Kinotheater, kompl. v. „ 350.— an
Oscar Lange, Berlin SW 68.
Verleih u. Verkauf von Films.

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 46.

Berlin — Bremen. 12. November 1913.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Aus Berlin. — Agendenreform in Preußen. — Der Vertretertag der Jungliberalen. — Die orthodoxe bayerische Generalsynode. — Pfleiderers Lehrstuhl. — Apostolisches Glaubensbekenntnis. — Aus Schleswig-Holstein. — Personalien. — Massenstreik gegen die Staatskirche. — Vereine und Versammlungen. — Offene Pfarrstellen. — Anzeigen.

Tagebuch.

Aus Berlin. Es ist treuer und energischer Arbeit gelungen, „Kirchlich-Liberal“ als Organ der kirchlich-liberalen Parochialvereine in größerem Format und mit reicherem Inhalt wiedererstehen zu lassen. Wenn der „Reichsbote“ spottet, das Blatt erscheine unter Ausschluß der Öffentlichkeit, so täuscht er sich; die Verbreitung desselben ist eine für uns erfreuliche, ihm selbst dürfte die Abonnentenzahl wenig Freude machen. Berlin ist ein eigener kirchlicher Boden und erlebt in seinen Einzelgemeinden so viel, daß es zum Austausch der Erfahrungen, die Parochialvereine und Gemeindekörperschaften machen, zur Anregung des kirchlichen und kirchenpolitischen Lebens wie zur Vorbereitung der Kreissynoden und der Stadtsynode mit ihrem Millionenetat ein eigenes Organ braucht. Das Blatt wird zweifellos zur Hebung des kirchlichen Lebens, zur Förderung der gemeinsamen Arbeit der Laien und Pfarrer, zur Verbreitung von Kenntnissen und Klärung der Anschauungen in den Kreisen der Kirchlich-Liberalen gute Dienste leisten. — Bei der Post 75 Pf. für das Vierteljahr. Bei direktem Bezug von der Expedition (Berlin N 58, Schliemannstraße 27) 1 M. für das Vierteljahr.

*

Zur Agendenreform in Preußen (Aktenstücke). 1. Die Erklärung des Deutschen Protestantenvereins (vgl. Beilage, Nr. 43):

Der 26. Protestantentag zu Berlin spricht die Erwartung aus, daß die größeren evangelischen Landeskirchen im Schutze des Gewissens für Pfarrer und Gemeindeglieder sich nicht mehr von den kleineren Schwesterkirchen deutscher Zunge beschämen lassen, sondern endlich die notwendigen agendarischen Freiheiten schaffen und damit alle Beteiligten zu freudig wetteifernder Arbeit am Dienst der Kirche aufrufen werden. Bekenntnisse, die nur mit geistigem Vorbehalt zu leisten sind, können nur Quellen des Mißtrauens und der Schwäche sein und streiten wider die Ehre jedes protestantischen Kirchenwesens.

2. Der Hauptvorstand der Evangelisch-Lutherischen innerhalb der Preußischen Landeskirche (konfessionelle Gruppe):

1. Wir stimmen dem Beschluß der 6. ordentlichen Generalsynode vom 4. November 1909 betr. die Reform des Agendentextes zu unter der Voraussetzung, daß die vom Herrn Kommissar des Evang. Oberkirchenrats in jener Sitzung abgegebene Erklärung für die der nächsten Generalsynode zu machende Vorlage maßgebend ist, insbesondere „daß alle die prinzipiellen Fragen, die in den Jahren 1894/95 in unserer Agende zur Entscheidung gekommen sind, feststehen.“ — 2. Die Wahrnehmung des Bekenntnisstandes unserer Landeskirche fordert, daß das Glaubensbekenntnis in der Ordnung der Gottesdienste und gottesdienstlichen Handlungen, wo es bisher stand, unerschüttert stehen bleibt. Durch die Aufnahme von Formularen ohne das Glaubensbekenntnis (Parallelformulare) neben denen, welche das Glaubensbekenntnis enthalten, sowie durch Aufnahme einer Bestimmung, nach welcher der Gebrauch des Glaubensbekenntnisses in das Belieben des Geistlichen oder der Gemeinde gestellt wird, würde der Charakter unserer Landeskirche als Bekenntniskirche zerstört werden. Das Glaubensbekenntnis, als Zeugnis des Glaubens der gegenwärtigen Gemeinde, ist unentbehrlich und unerläßlich. Das apostolische Glaubensbekenntnis hat in der Augustana und durch Luthers Erklärung im Katechismus, sowie in den übrigen Bekenntnissen der evangelisch-lutherischen Kirche seine evangelische Deutung gefunden und ist in diesem Sinne Gemeingut der gesamten evangelischen Kirche geworden. — 3. Wir bezeugen, daß dem evangelischen Verständnis des Bekenntnis- und Gelübdeaktes, sowie der Lehrverpflichtung bei der Abfassung unserer Agende vollkommen Rechnung getragen ist. Wir bestreiten, daß seitdem das evangelische Verständnis ein anderes geworden ist. — 4. In den Beschlüssen der Landeskirchlichen Evangelischen Vereinigung (Mittelpartei) zu dieser Sache vermögen wir den „Weg zum Frieden“ nicht zu erkennen, weil sie dazu dienen, die bestehenden Gegensätze zu verschärfen. Die Beschlüsse eröffnen einen Kampf, den wir im Aufblick zu dem Haupt unserer Kirche, Jesus Christus, aufnehmen müssen. Es ist uns um den Glauben der Apostel, der Reformatoren und unserer Väter zu tun, dessen auch wir gewiß sind. Darum müssen wir fordern, daß das Evangelium lauter und unverkürzt, gemäß der Heiligen Schrift und den Bekenntnissen unserer Kirche, unserem Volke auch durch die Agende dargeboten wird.

3. Die landeskirchliche Versammlung der Freunde der positiven Union nahm folgende Erklärung an:

1. Wir danken dem Referenten herzlich für seine trefflichen, wissenschaftlich bedeutungsvollen, tiefgründigen Ausführungen, erkennen mit ihm den Plan einer Reform der landeskirchlichen Agende als berechtigt an, erklären aber auch, seinen Thesen entsprechend, ausdrücklich, nur dann eine Revision empfehlen zu können, wenn am Apostolikum als unentbehrlichem Bestandteile des Hauptgottesdienstes, der Taufe, der Konfirmation und der Ordination nicht gerüttelt wird. 2. Die Hauptversammlung fordert die Mitglieder der Positiven Union auf, an den Vorbereitungen für die bevorstehende Revision in solchem Sinne mitzuarbeiten. 3. Sie spricht die Erwartung aus, daß der Entwurf einer revidierten Agende zunächst den Provinzialsynoden zur Begutachtung vorgelegt werde.

*

Der Vertretertag der Jungliberalen nahm folgenden Beschluß an: „Der Jungliberale Vertretertag erkennt die hohe Bedeutung der Religion für Volk und Staat an. Er ist überzeugt von der Notwendigkeit des Bestandes und der staatlichen Anerkennung der Kirchen und religiöser Gemeinschaften als der Ausdrucksform religiösen Gemeinschaftslebens. Unsere Gesetzgebung und Verwaltungspraxis in religiösen und kirchlichen Angelegenheiten ist jedoch mit der Entwicklung des religiösen Lebens in der Gegenwart nicht fortgeschritten; sie entspricht nicht den liberalen Forderungen nach Gerechtigkeit, nach Gewissensfreiheit und nach Erziehung zum friedlichen Zusammenleben der verschiedenen Glaubensbekenntnisse im nationalen Staate. Der Vertretertag fordert daher die nationalliberalen Fraktionen im Reich und in den Einzelstaaten auf, mit Nachdruck eine Reform der einschlägigen staatlichen Gesetzgebung zu betreiben, die den Tendenzen des Liberalismus Geltung verschafft. Als besonders dringend bezeichnet der Vertretertag: 1. Die praktische Durchführung der Gleichberechtigung aller religiösen Überzeugungen im Staatswesen. 2. Die Reform der Stellung des Staates zur Schule. 3. Die Reform des Verhältnisses des Staates zu innerkirchlichen Fragen. 4. Die Reform der Rechtstellung der Dissidenten und dissidentischen Religionsvereine.

*

Die orthodoxe bayerische Generalsynode hat beschlußmäßig festgestellt, daß die Erhaltung der geistlichen Schulaufsicht nicht zu den Lebensinteressen der evangelischen Kirche gehört, daß der Kirche aber die Leitung des Religionsunterrichtes und damit eine gesetzlich gesicherte Teilnahme an der Schulpflege gebühre. — Sieh! sieh! Wer hätte das gedacht, als im Anfang der Debatte über die Schulaufsicht Volk, Kirche, Pfarrerstand, Evangelium, Christus, der liebe Gott selbst in Todesgefahr waren — wenn die geistliche Schulaufsicht falle. Wir werden auch sonst weiter kommen, wenn wir nur offen und beständig sind in unseren Forderungen.

*

Pfleiderers Lehrstuhl. Durch die Berufung Evard Lehmanns nach Lund ist Pfleiderers Platz, den dieser einst mit seinem Religions-Philosophie, Dogmatik, Ethik, Neues Testament und Religionsgeschichte umfassenden Wissen und Können ausfüllte, frei geworden. In der „Vossischen Zeitung“ verzeichnet ein theologischer Einsender das Gerücht, daß Professor Dr. Stange in

Göttingen auf diesen Lehrstuhl berufen sei, und ein anderes, daß man den Lehrauftrag einem orthodoxen Pfarrer a. D. für Missionsgeschichte geben wolle. Nachdem die Marburger Fakultät von der Besetzung einer Professur dadurch erfuhr, daß der Berufene eine Wohnung in der Marburger Zeitung suchte, ist in Preußen in bezug auf die Behandlung der Fakultäten ja schließlich alles möglich, und man steht einer Autokratie des Ministers völlig machtlos gegenüber. Aber die Gemeinde soll es wissen, daß die größte deutsche Hochschule aus Grundsätzen, die nicht in der Wissenschaft und ihrer Förderung liegen, um Kapazitäten gebracht wird, wie zum Beispiel Professor Bousset in Göttingen, der immer noch außerordentlicher Professor ist, wie Professor Otto in Göttingen, der gleichfalls noch keine ordentliche Professur erlangen konnte und wie Professor Tröltsch in Heidelberg, dessen Berufung an Pfleiderers Stelle man schon erwarten konnte als Lehmann kam. Die Gemeinde soll das wissen, damit sie sich nicht wundert, wenn trotz des hohen Ansehens der modernen Theologie und ihrer unermüdlichen, von den anderen Fakultäten anerkannten Arbeiten jetzt ein Pastorengeschlecht heranwächst, von dem die wirklichen Probleme der Wissenschaft ferngehalten werden, dem dafür die praktische Fähigkeit beigebracht wird, in der Gegenwart unmöglich gewordene dogmatische Formulierungen der Vergangenheit in modernen Sprachformen der Gemeinde zu vermitteln, das Mißtrauen gegen die unbedingt wahrhaftige wissenschaftliche Forschung des evangelischen Geistlichen zu vermehren und das religiöse Leben der Gemeinde von der notwendigen innerlichen Verbindung mit dem Geistesleben des Volkes auf Jahrzehnte noch abzusondern. Man nennt das dann „kirchenerhaltende" Wissenschaft.

*

Es geht auch ohne apostolisches Glaubensbekenntnis. Wie für den 10. März, so hat der Oberkirchenrat jetzt auch für den 18. Oktober eine Ordnung des Festgottesdienstes erlassen; für die Gemeinden, die keinen besonderen Gottesdienst an dem Wochentage halten, gilt diese Ordnung für den vorausgehenden oder folgenden Sonntagsgottesdienst. Beide Ordnungen aber enthalten kein Glaubensbekenntnis. Wir freuen uns, daß der Oberkirchenrat zu der Erkenntnis gekommen ist, daß es im Gottesdienst ohne Apostolikum geht, aber da die Agende in Preußen neuerdings immer mehr als ein festes Gesetz und sakrosankte Institution behandelt wird, fragen wir, ob denn der Oberkirchenrat das Recht hat, diese Ordnung von sich aus abzuändern. Preußisch-bureaukratische Autokratie! Aber wehe der Gemeinde, die einmal versuchen wollte, die festgetretenen Wege der Kgl. preußischen Agende zu verlassen!

*

Aus Schleswig-Holstein. Religionswissenschaftliche Vorträge. Die von der Kieler Ortsgruppe der Freunde evangelischer Freiheit veranstalteten öffentlichen religionswissenschaftlichen Vorträge dieses Winters beginnen am Mittwoch, den 12. November, mit einem Vortrag von Professor D. Baumgarten (Kiel) in der „Hoffnung" über das Thema: „Sünde und Gnade." Am Freitag, 5. Dezember, wird bei „Wriedt" im Viktoriasaal Professor Dr. Greßmann (Berlin), eine Autorität auf dem Gebiet der modernen Religionsgeschichte, über das Thema sprechen: „Der Weltheiland." Für Anfang Januar ist Pastor Dörries (Hannover), einer der namhaftesten Vertreter der dortigen freieren Richtung, zu einem Vortrag über das zurzeit hier aktuelle Thema: „Hat die christliche Religion erzieherischen Wert?" gewonnen worden. Vielleicht wird im März nach Schluß des Landtags Pfarrer Traub noch zu einem Vortrag kommen. — An den für die Mitglieder des Vereins veranstalteten Diskussionsabenden, die erst nach Neujahr stattfinden werden, werden folgende Themata zur Verhandlung kommen: „Über die Willensfreiheit", Privatdozent Dr. Lempp; „Wichtige Fragen des Lebens Jesu", Oberlehrer Dr. Schütz: „Können Orthodoxe und Liberale in derselben Kirche zusammen bleiben?" Pastor Cornils.

*

Personalien. Hofprediger Ohly wurde zum Generalsuperintendenten von Wiesbaden und Nassau ernannt. Er mag nun zeigen, ob er auch tun will nach seinen Idealen, und wir werden sehen, ob es ihm gelingt. — Der Evangelisationsredner Elias Schrenk ist am 21. Oktober in Bethel bei Bielefeld gestorben. — Pfarrer D. Scholz (Berlin-Marienkirche) ist unter Verleihung des Titels eines Geheimen Konsistorialrats in das brandenburgische Konsistorium berufen. Die orthodoxe Presse erinnert das Konsistorium, daß im Fall Fischer D. Scholz mit D. von Soden eine scharfe Erklärung gegen diese Behörde erlassen habe. Das Konsistorium wird dieser Erinnerung nicht bedürfen, um so ehrenvoller, wenn es einfach nach dem Mann gesehen hat und nicht töricht den Gekränkten spielte. Gut für die Kirche, wenn hier der Beweis geliefert ist, daß Freimut nicht hindert, in leitende Stellung zu kommen und klug berechnetes Schweigen und servile Sichfügen nicht zu den Vorbedingungen für Kirchenämter gehört. Vielleicht besinnt sich auch Münster im Fall Fuchs auf solche einzig würdige Haltung. — Professor D. von Soden ist zum ordentlichen Honorarprofessor ernannt worden. Das muß der Kultusminister genehmigen. v. Soden hat seinerzeit die Jatho-Erklärung — nach dessen Absetzung unterschrieben! Ist auch hier ein Wandel eingetreten? Man sprach doch davon, daß alle Unterzeichner von Titeln, Orden und Auszeichnungen ausgeschlossen sein sollten? Auf die Anfrage des Abgeordneten Pfarrer Dr. Runze hat seinerzeit der Kultusminister im Landtag geschwiegen! Hat er schweigend sich eines Besseren besonnen? Um so besser! — Und Münster?! Auch hier müssen wir so fragen.

Massenstreik gegen die Staatskirche.

Unter dieser Parole hat das Komitee Konfessionslos am Dienstag, den 28. Oktober, in Berlin fünf riesige Volksversammlungen, die insgesamt von über 8000 Personen besucht waren, abgehalten. Vielmehr, um gleich die wichtigste Wahrheit voranzustellen — nicht das Komitee Konfessionslos hat diesen gewaltigen Erfolg errungen, sondern die Sozialdemokratie hat sich in seinen Dienst gestellt und die ganze Sache gemacht. Die veränderte Haltung der Sozialdemokratie den religiösen und kirchlichen Fragen gegenüber ist das kirchenpolitisch wichtigste Ereignis auf viele Jahre hinaus. Die Sozialdemokratie hat die an und für sich wenig bedeutende Bewegung des Monismus und das Komitee Konfessionslos und beider Führer, den Professor Ostwald auf ihren mächtigen Schild erhoben und sie allem Volk präsentiert. Ob diese Verbindung, die von seiten des Komitees Konfessionslos heiß herbeigesehnt worden ist, von seiten der Sozialdemokratie eine dauernde sein wird, weiß niemand.

In einer Zeitschrift finde ich folgenden Appell des „Komitee Konfessionslos" an die sozialdemokratische Partei abgedruckt: „Kein ehrlicher Sozialdemokrat kann Mitglied der Landeskirche sein, er sei denn ein zweizüngiger Lügner! Daß er's aber wurde, ist Schuld seiner Partei, nicht seine. Und die Partei wird sich von dieser Schuld reinigen mit der Forderung: Austritt aus der Landeskirche oder Ausschluß aus der Partei!" Die Art, wie hier der Däumling mit dem Riesen spricht, ist drollig genug. Es ist nicht weiter verwunderlich, daß die sozialdemokratische Presse die Antwort darauf schuldig geblieben ist.

Zurzeit ist der Siegesjubel der Konfessionslosen ein ungeheurer, und ihre Erfolge sind beträchtlich. Das Vorspiel der monistischen Bewegung, das vor 20 Jahren von den Vätern der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur, von Prof. v. Gizycki und dem Sternen-Förster ausging, ist von der Sozialdemokratie noch mit den drastisch-einfachen Worten abgelehnt worden: „Alter Schwindel in neuer Form." Professor Ostwald aber hat einen Ehrenplatz auf dem roten Wagen erhalten. So trugen die Volksversammlungen am 28. Oktober halb den Charakter der politischen Demonstration, halb den der religiösen Aufklärung. In dem Augenblick, da man die sozialdemokratische Parteiehre engagierte, war natürlich der Erfolg der Versammlungen in vollstem Umfange gesichert.

Die Berliner Geistlichkeit war zu den Versammlungen zur Diskussion geladen. Sie hat sich nicht gestellt, und diese Haltung ist angesichts der oben geschilderten Sachlage wohl zu rechtfertigen. Nur in der Volksversammlung am Friedrichshain in der Brauerei Lips, in deren mächtigem Saale 2500—3000 Menschen waren, haben Pfarrer Imig und ich das Wort zur Abwehr und zur Verteidigung der Landeskirche ergriffen.

Der Hauptredner des Abends, Reichstagsabgeordneter Pëus, machte es sich, obgleich er die ganze Materie souverän beherrschte, ziemlich bequem. Er trug aus allen kleinen und großen Schwächen und Sünden der Landeskirche einen mächtigen Scheiterhaufen zusammen. Das soll nach ihm die große neue Reformationstat sein, daß die Masse des Volkes aus der Staatskirche austritt. In dieser gewaltigen Aktion soll sich der Volkswille entladen, das soll die Tat der Volksversammlung sein. Wenige Sätze darauf aber sagte derselbe Redner: Es ist eigentlich gar keine Tat, es gehört ja gar keine Anstrengung dazu, nur ein ganz klein wenig Charakter. Hier lag die eigentliche Schwäche des Redners und ich habe versucht, sie auszunutzen. Ich habe gesagt, ich wolle und könne eine einer so imposanten Macht angemessene wirkliche Tat und große Aktion zeigen, das sei in der Kirche bleiben, an ihr mitarbeiten, sie reformieren von innen heraus. Selbstverständlich erklärten darauf die redenden Führer: die Kirche ist irreformabel, ist nicht reformationsfähig.

Interessant war die verschiedene Haltung der Führer und der Masse gegenüber religiösen Gedanken. Schon in seinem Vortrag hatte Pëus gesagt: Es gibt noch etwas anderes als ein Parteiprogramm — und er hatte damit offenbar die Religion gemeint. In der Diskussion fand er sehr warme Worte für den Wert von Frömmigkeit und Religion. Seine in dieser Richtung gemachten Ausführungen überraschten die Volksversammlung sichtlich. Die innere Haltung derselben kam zum Ausdruck, als ich von der Rednerbühne herunter der Versammlung ganz allgemein den Vorwurf machte, sie hätten sich seit ihrer Konfir-

mation um Kirche und Religion nie gekümmert. Da klatschten sie von allen Seiten jubelnd Beifall.

Übrigens ist mir noch gar nicht klar, wie wir kirchlich-liberalen Geistlichen uns in Zukunft verhalten sollen. Der Bund der Konfessionslosen usw. zieht zu Felde direkt gegen die Religion. Da ist unsere Position eine klare. Aber als Verteidiger der Landeskirche sind wir tatsächlich in einer argen Verlegenheit, die ich am 28. Oktober stark empfunden habe. Alle meine an und für sich ganz wuchtigen Hiebe wurden abgewehrt mit folgender Gegenrede: „Sie, der liberale Geistliche, der nicht an die Geburt Jesu von einer Jungfrau glaubt, der überhaupt nicht an Wunder glaubt, Sie sind ja überhaupt nur in der Landeskirche geduldet, sind gar nicht ihr vollgültiger Vertreter!"

Ich will nicht sagen, daß damit alle Worte eines liberalen Geistlichen für die Landeskirche entwertet sind, aber außerordentlich erschwert ist uns der Kampf. Jedenfalls müssen wir, wenn wir auch weiter in Wort und Schrift für die Landeskirche eintreten, die Verantwortung für die Lage der Landeskirche im Kampfe der Geister und im praktischen Daseinskampfe durchaus ablehnen. Bittlinger.

Vereine und Versammlungen.

Öffentliche Vorträge des Dresdner Protestantenvereins im Winter 1913/14. 1. Sonntag, den 26. Oktober: Dr. Böttger, Dozent an der Gehestiftung: „Kants Bedeutung für den Protestantismus". — 2. Sonntag, den 16. November: Pastor Mühlhausen (Leipzig): „Fichtes Bedeutung für den Protestantismus". — 3. Sonntag, den 18. Januar: Pfarrer em. D. Max Fischer (Berlin): „Schleiermachers Bedeutung für den Protestantismus". — 4. Sonntag, den 22. Februar: Pfarrer Dr. Aner (Charlottenburg): „Der Protestantismus vor hundert Jahren und jetzt. — Diese 4 Vorträge im Saale der Kaufmannschaft, Ostra-Allee 9, abends 8 Uhr. Eintritt frei, freiwillige Beiträge zur Deckung der Unkosten sind willkommen. — 5. Dienstag, den 24. März, abends 8 Uhr (im Saale des Volkswohls, Ostra-Allee): Lic. Traub, früher Pfarrer in Dortmund: „Unser Gottesglaube". Karten für diesen Vortrag zu 1,10 M. (numeriert) und 55 Pf. werden zu haben sein in den Buchhandlungen von Morchel, Hauptstraße 34, Weiske, Amalienstraße 9, Köhler, Weiße Gasse. Mitglieder, auch neu eintretende, haben freien Eintritt. Anmeldungen zur Mitgliedschaft nehmen entgegen Pfarrer W. Gamper, Liliengasse 15, II und Prokurist O. Bahmann, Schmiedegasse 1, II. Um Anwerbung neuer Mitglieder bittet herzlich und dringend der Vorstand.

Konferenz liberaler Pfarrer Berlins (und der Provinz Brandenburg). Montag, den 17. November, abends 8½ Uhr, im Silbersaal des Restaurants „Altbayern", Potsdamer Straße 127/128. 1. Über protestantischen Kirchenbau (Referent: Pfr. Thiessen-Luisenstadt). — 2. Bericht über die Gerichtsverhandlung vom 30. September, betreffend Gotteslästerungsparagraphen (Referent: Pfr. Falck-Melanchthon). — 3. Sonntagsbeerdigungen. — 4. Erweiterung des Rahmens der Konferenz. — 5. Allgemeines.

Vorträge von Dr. **Johannes Müller** über: „Das Wiedererwachen des religiösen Bedürfnisses im modernen Menschen" im großen Saale der K. akad. Hochschule für Musik zu Berlin-Charlottenburg (Hardenbergstraße, nächst dem Bahnhof Zoologischer Garten), abends pünktlich 8¼ Uhr. Freitag, den 14. November: „Der religiöse Sinn, was er ist und wodurch er erregt wird." Montag, den 17. November, und Freitag, den 21. November: „Die Versuche, das religiöse Bedürfnis des modernen Menschen zu befriedigen." Montag, den 24. November: „Die Erfüllung des religiösen Bedürfnisses." Freitag, den 28. November: „Der Weg zur Erfüllung des religiösen Bedürfnisses." Karten zu 1,50 M., 1 M. und 50 Pf. für den Vortrag sind im Vorverkauf in Berlin im Warenhaus A. Wertheim, Leipziger Straße, und in der Hugo Rotherschen Buchhandlung, Linkstraße 42, in Charlottenburg beim Kastellan der Hochschule und abends an der Kasse zu haben, wo auch Vortragsprospekte und Subskriptionslisten für Dr. Müllers Blätter zur Pflege persönlichen Lebens ausliegen.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Provinz Schlesien: Tschirnau (Kr. Guhrau), T. ?, M. Kuratorium der v. Lestwitzschen Stiftungen, G. ?.

Provinz Hannover: Nette-Upstedt, Insp. Bockenem, T. sofort, M. ?, G.-G. 2400 Mark; Sülze, Inspektion Bergen b. C., T. sofort, M. ?, G.-G. 2400 Mark; Wulften, Insp. Osterode a. H., T. sofort, M. ?, G.-G. 2400 Mark.

Königreich Sachsen: Sachsenburg (Chemnitz II), T. sofort, M. Konsist., G.-G. Kl. II und voraussichtl. 1000 nichtpensionsberechtigter Nebenbezüge f. d. geistl. Versorgung d. Landesanst. Sachsenburg; Wurzen (Grimma), Diakonat, T. sofort, M. Konsist., G.-G. Kl. II.

Württemberg: Stuttgart, Friedenskirche, 2. Pfarrst., T. 22. Nov., M. Konsist., G.-G. Kl. II; Goldbach b. Crailsheim, T. 21. Nov., M. Konsist., G.-G. Kl. I; Löwenstein, Dek. Weinsberg, T. 24. Nov., M. Fürstl. Löwenstein-Wertheimsche Patronatsherrschaft in Wertheim (Domänenkanzlei), G. 2600 Mark und 60 Mark Reiseentsch.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend an den Verlag erbeten.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen 11, Kirchbachstraße 7.

Soeben sind erschienen und durch untenstehende Buchhandlung zu beziehen:

Totenfestpredigten

1. **Sterbensfreudigkeit und Lebenswille** (Philipp. 1, 23 u. 24). Verfasser: Prediger Alfred Fischer, Berlin.

2. **Licht im Todesdunkel** (Offenb. Joh. 14, 13). Verfasser: Pfarrer A. C. Pettermand, Basel.

Bis 1000 Exemplare dieser Predigten kostet das Exemplar 1 Pfg. portofrei bei mindestens 10 Exemplaren derselben Predigt. Bei 1000 Exemplaren und mehr (auch gemischt) tritt eine Preisermäßigung ein, so daß 1000 Exemplare nur 6,50 Mk., 1500 Exemplare nur 9,75 M., 2000 Exemplare nur 13 M. usw. kosten.

Probenummern gratis und franko durch den

**Protestantischen Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.**

In unserm Verlage sind soeben folgende

Totenfestpredigten

erschienen:

1. **Predigt am Totensonntag** (Ps. 39, 5—8). Von Pfarrer Dr. H. Francke, Liegnitz.

2. **Predigt am Totensonntag** (Luc. 41, 5). Von Pfarrer Dr. E. Hachmeister, Berlin.

Der Preis ist bei portofreier Zusendung: 100 Exemplare 1,— M., 1000 Exemplare 6,— M., 5000 Exemplare 27,50 M., 10000 Exemplare 50,— M. usw.

Probenummern bieten wir gratis!

**Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.**

Die Religion der Klassiker

Herausgeber Professor Lic. **G. Pfannmüller**, Darmstadt.

Bisher sind folgende Bände erschienen:

I. **Giordano Bruno.** Von Professor Dr. **L. Kuhlenbeck.**
II. **Nikolaus von Kues.** Von Lic. theol. **K. P. Hasse.**
III. **Francesco Petrarca.** Von Dr. phil. **H. Hefele.**
IV. **Ralf Emerson.** Von Pfarrer **Joh. Herzog**, Eßlingen.

Preis pro Band broschiert **1,50** Mark, gebunden **2** Mark.

**Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.**

Laut Gutachten des vereidigten öffentlichen Chemikers Dr. Brauer, unter dessen ständiger Kontrolle unsere Fabrikation steht, enthält **„Delft"** 5,09 % Lecithin und ist weit nahrhafter als Kuhbutter, sowie ebenso gut im Geschmack und ist sehr lange haltbar, kostet aber doch nur M. **6,75** für 9/1 Pfund oder 10-Pfund-Eimer franko Nachnahme. Ebenso die ärztlich empfohlene schokoladenartige Delikateß-Fruchtemulsion **„Ockelin"**. **Oelwerke Reinhold Ockel, Bonn.**
Lieferant des Bundes deutscher Eisenbahn-Handwerker.

Orgel (Pfeifenorgel)

schönes gotisches Gehäuse mit Prospektpfeifen, 2 Manuale, 9 Stimmenregister, 10 Nebenzüge, auch von Notenrollen von eingebautem Spielapparat spielbar, mit 50 Notenrollen und allem Zubehör.

Das Werk ist sehr gut erhalten.

(Neu über Mark 9000) für nur Mark 3000.

Zu erfragen in der Buchhandlung von **Kampffmeyer, Berlin SW, Friedrichstraße 20.** — **Telephon: Moritzplatz 100 62.**

Hildebrandt-Flügel Harmoniums

Preiswerte Qualitätsmarke!

Fa. Hildebrandt Inh. Rolf Medger **Pianos**

Stolp Pom. (Filiale: Charlottenburg, Berliner Str. 103).

VERLAG M. QUIDDE, VORM. F. H. SCHIMPFF, TRIEST, WIEN, LEIPZIG.

Besonders empfehlenswert durch die großartig beschriebenen Arena-Martyrien!

DEUS VICIT!

Paul Maria Lacromas hochbedeutender Roman aus dem römischen Aquileja, das flammenleuchtend wie der Phönix aus der Asche unter der Feder der rühmlichst bekannten Autorin entsteht. Mit größter kultureller Treue sind die üppigen Römersitten geschildert, dazwischen glänzt wie ein Goldfaden das Aufblühen des Christentums, dem das Heldenpaar, ohne gegenseitiges Wissen, angehört, wodurch tragisch interessante Konflikte entstehen.

Preis broschiert M. 4.—, gebunden M. 5.—, Luxusausgabe M. 7.—

Obstweine

10 Liter Apfelwein, süss	. . .	M. 3,30
10 „ Heidelbeerwein	. . .	„ 4,80
10 „ Johannisbeerwein	. .	„ 5,70

ab hier, unt Nachn., Korbflasch. leihw. vers.

S. T. Borna

Obstweinkelterei **Fordon** (Weichsel).

Dr. Ziegelroths Schrift:
Arterienverkalkung 3. Aufl. M. 1,50
Zu beziehen durch
Dr. Ziegelroths Sanatorium, Krummhübel i. R.

Kakteen

100 000 i. Kultur. Katal. frei. 10 versch. M. 3.—, 4—20 Stck. M. 6—8.
W. Mundt, Mahlsdorf-Berlin.

Polytechn. Institut ARNSTADT THÜR.
Maschinenbau, Elektrotechn., Gas- u. Wassertechn., Bauing., Chemie. Programm kostenfr.

Theodor Körner
Ein Volksabend v. H. Müller-Bohn M. 1,—

Fürst Blücher
Ein Volksabend v. H. Müller-Bohn M. 1,—

Verlag von Friedr. Emil Perthes, Gotha.

Off. **Echt Thür. Hausschlachtene Wurstwaren** à Postkolli enth. 9 Pfd. allerfeinst. Thür. Landleberwurst
„ „ Rotwurst
„ „ Presskopf
„ „ Knackwurst
„ „ Cervelatwurst
zum Preise v. M. 10,— per Nachnahme garantiert n. gute Ware. **A. Knörrer** Fab. fein. Th. Wurstwaren, **Erfurt**, Johannestr 79—81.

Patent-Grudeöfen

Kochen - Backen - Braten - Heizen
Preisliste gratis und franko.
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

C. A. E. Spelsberg
Lüdenscheid
liefert nur beste Qualität
Zigarren
kistchenweise an Private.
— Verlangen Sie Preisliste. —

Tuche

für Damen und Herren sowie **schles. Leinen- und Baumwollwaren** in unerreicht großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen. Muster und Katalog franko.
— Beamten hohen Rabatt. —

F. Sölter & Starke
Schweidnitz i. Schl.
Gegründet 1787.

Für die im Ostbezirk der **St. Mariengemeinde** von **Osnabrück** zu errichtende lutherische Kirche ist von dieser Gemeinde demnächst ein

Prediger

zu wählen. Das Anfangsgehalt beträgt bei freier Wohnung 3600 M. und steigt bis 7200 M. Vorher verbrachte Dienstjahre werden angerechnet. Meldungen nebst Zeugnissen und Lebenslauf sind bis zum 20. Dezember d. Js. bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Der Kirchenvorstand von St. Marien.
Dr. Knok.

Ostfries. Teemischungen Ia. Qual.

2.20, 2.60, 3.20, 3.60 M. d. Pfund (u. teurer). Von 3 Pfd. an fr. geg. Nachn. od. Voreinsendg. 4 Prob. (je à 15 g) geg. 50 Pf. (auch Briefm.) fr.
G. F. Lolling, Emden, Ostfriesland B.
Tee-Import und Versand. Gegr. 1860.

Blüten- Schleuder- **Honig** goldklar, flüssig oder fest

garantiert unverfälschtes Bienenprodukt, 10-Pfd.-Büchse franko 7,50 M., Auslese 8 M., halbe Büchse 4,50 M. Garant.: Zurücknahme. **Pens. Lehrer Fischer, Oberneuland 152, a. d Weser.**

Für fünf Mark

versend. franko 45 Stück beim Pressen beschädigte feine milde Seifen. **Bergmann & Co.**, Toiletten-Seifen-Fabrik, **Berlin NW 87**, Tel.: Amt Moabit 17.

Die beste, praktische, patentierte

Hundehütte

auf 16 Ausstellungen erstklassig prämiiert zuletzt Ehrenpreis der Stadt Berlin, vom Deutschen Tierschutzverein in den Jagdblättern des In- und Auslandes glänzend empfohlen. Hütte für große Hunde mit Zubehör 25 Mark.
Bezirks-Anstalt, Muldenhütten i. Sa.

Feinste Tafelbutter

aus pasteurisiert. Rahm, Postkolli (9 Pfd.) 12,35 M. franko Genossenschaftsmolkerei Oedelum, Post Hoheneggelsen (Bez. Hann.) Ich kann die Butter sehr empfehlen. Postverwalter Greve in Hoheneggelsen.

Für die Adventszeit empfehlen wir:

Adventspredigten

1. Band der Sammlung:

Die Festpredigt des freien Christentums

Herausgeber: Lic. **P. Glaue**, Professor in Jena.

Enthält Predigten von:

Pfr. Dr. **H. Franke**, Liegnitz; Prof. D. **Fr. Spitta**, Straßburg; Pfr. **G. Freybe**, Wittingen; Pfr. **H. Tribukait**, Tilsit; Pfr. **J. Heyn**, Berlin; Pfr. **E. Konow**, Bergen; Diakonus **R. Gramms**, Jena; Pfr. **W. Schubring**, Berlin; Pfr. **Hesselbacher**, Karlsruhe; Pfr. Lic. **O. Zurhellen**, Frankfurt a. M.; Pfr. D. Dr. **P. Mehlhorn**, Leipzig.

Broschiert **1,20** Mark, gebunden **1,50** Mark.

Bei Subskription auf die ganze Sammlung: broschiert **1,—** Mark, gebunden **1,35** Mark.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.